

ist: Beschreiber der Natur zu Romum, von wo aus er den Ausbruch des Vesuv beobachten wollte und seinen Tod fand (79). Seine literarische Thätigkeit erstreckte sich auf die verschiedensten Gebiete, leider ist Alles verloren bis auf sein Hauptwerk *Naturalis historia* in 37 Büchern. Es enthält eine encyclopädische Zusammenstellung der Kenntnisse, welche die damalige Zeit in Anthropologie und Ethnologie, Astronomie, Geographie, Zoologie, Botanik, Mineralogie, Physik, Medicin und Kunst besaß. Vom Standpunkte der Culturgeschichte kommt dem Werk daher Werth zu. Gegen 100 Schriftsteller, nämlich 146 römische und 32 ausländische, hat Plinius ausgenutzt. — Der Begründer der geographischen Wissenschaft ist Pomponius Mela (um 50 n. Chr.), ein Spanier, der in der Schrift *De cosmographia* (*De situ Orbis*) das erste in sich abgeschlossene geographische, in der Folgezeit viel gelesene Werk geschaffen hat. Er gibt darin eine ziemlich vollständige Beschreibung des *Orbis antiquus*, soweit derselbe damals den Römern bekannt war. — Die Mathematik schlug bei den Römern durchaus nur eine praktische Richtung ein; sie war eine hauptsächlich im Dienste der Feldmess- bezw. Lagervermessungskunst (*castrorum motatio*) stehende Wissenschaft. Die Feldmesskunst, von Varro zuerst gepflegt, erlangte in der Kaiserzeit durch die Vermeidung des Reiches und die Anlage von Militärcolonien ein besonderes Gewicht und wurde in eigenen Schulen gelehrt. Die Schriftsteller der Feldmesskunst heißen *agrimensores* oder *gromatici* (von *groma*, Meßstange bezw. Bistriumstrument). Die zwei tüchtigsten Techniker dieser Zeit sind Sextus Julius Frontinus (um 40–103) und der früher erwähnte Hyginus. Frontin durchlief die ganze Kometreihe, theilte sich an Feldzügen in Britannien und Germanien und war zuletzt Inspector der römischen Wasserleitungen (*curator aquarum*). Von seinen Schriften besitzen wir *De aquis urbis Romae* in genauem Text, *Strategemata* LL. IV aber, eine kriegswissenschaftliche Arbeit, nur stark interpoliert. — Die Medicin lag seit den Zeiten der Republik fast ausschließlich in den Händen der Griechen. Der einzige, Cornelius Celsus, zur Zeit des Tiberius, der uns ein encyclopädisches Werk hinterlassen hat, worin ein größerer Abschnitt über die Heilkunde handelt, arbeitete ganz nach griechischen Vorlagen. Etwas Originelles haben demnach die Römer in der Heilkunde nicht geleistet. Celsus hatte in seiner Encyclopädie auch der Landwirtschaft eine besondere Abtheilung gewidmet. Aupfer ihm ist Moderatus Columella aus Gades, der um 62 schrieb, mit der uns erhaltenen, in guter Sprache und theilweise in Hexametern verfaßten Schrift *De re rustica* LL. XII der bekannteste landwirthschaftliche Schriftsteller.

Dritter Abschnitt. Das spätklassische (oder ne) Zeitalter (180–565). Seit den Tagen der Antonine, also seit dem letzten Viertel des 2. Jahrhunderts, geht der Verfall der Litera-

tur immer rascher vor sich. Die Sprache wird unreiner, weil die Schriftsteller die verschiedenen Eigenthümlichkeiten durch einander mengen und zahlreich Provinzialismen einbürgern. Die Literatur fällt einer verkehrten Geschmacksrichtung anheim. Die Schriftsteller sind unselbständig, ahmen nur nach. Aber statt an gute Vorbilder der classischen Zeit sich zu halten, wählen sie archaische Muster der vorclassischen Zeit, wodurch die Sprache unheimlich antiquirt wird. Dazu bearbeiten sie klageliedartige Stoffe und geben ihnen durch charakteristische Anspielungen einen neuen, gelehrten Aufschwung und Natürlichkeit sind verloren. In vorigen Zeiten waren manche Kaiser Freunde der literarischen Bestrebungen, wenn sie denselben auch keine völlige Freiheit verstatteten; jetzt kommen Ausländer und Provinzialen auf den Kaiserthron, und da der Hof für Sitte und Sprache den Ton angibt, so gewinnen die Provinzialen Einfluß auf Sprache und Literatur. Schon im silbernen Zeitalter treten die einheimischen Schriftsteller an Zahl und Bedeutung auffallend zurück. Die besten und besten Dichter und Prosaischer sind nicht mehr Italier, Spanier (die beiden Seneca, Lucan, Martial, Ovidius) oder Nordafrikaner (Silius und Apulejus). In dieser letzten Periode rückt die Literatur noch mehr von ihrem Mittelpunkte aus nach der Peripherie des Reiches zu; Afrika erlangt das Uebergewicht, auch Gallien wird ein Sitz literarischer Thätigkeit. Es kommt hinzu, daß der römische Staat zu einer despotisch regierten Monarchie umgewandelt wird, was die Auflösung des Römertums oder die Zerfegung desselben beschleunigt. An seine Stelle tritt ein kosmopolitischer Zug, der dem Christenthum mit seinem universalen Charakter den Weg bahnt. Die Poesie wird sehr wenig gepflegt; die Prosa befaßt sich fast ganz auf die Fachliteratur, namentlich auf die Jurisprudenz, in der sie Großes leistet. Erst nach dem Siege des Christenthums treten neue, christliche Geister schöpferisch in die Literatur ein; neben der heidnischen hochwissenschaftlichen Literatur geht eine christlich-theologische her, deren Mittelpunkt Nordafrika (Tertullian, Cyprian, Augustin) ist. Die Völlerwanderung verschiebt dann vollständig die staatlichen Verhältnisse; das Römerreich erliegt der Fremden, aber der Geist des Römertums arbeitet noch längere Zeit. Zuletzt spielt die lateinische Literatur den Siegern gegenüber dieselbe Rolle, welche Griechenland Rom gegenüber zugefallen war.

1. Die Dichtkunst. Im Epos hat nur Lucan etwas Bedeutendes geleistet; es ist Claudius Claudianus, um 395, vermuthlich aus Alexandria der letzten Periode im nationalrömischen Epos machte. Zu seinen Schöpfungen wählte er fast geschichtliche Stoffe, wie in seinen Epen *De bello Gildonico*, *De bello Getico*, *De laudibus Stiliconis*, theils mythologische Sujets, wie *De raptu Proserpinae*, *Gigantomachia*. Auch verfaßte Claudian Epigramme, Idyllen und Elegien in elegischem, epischem und anderem Maß-